

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.



Buchbesprechung

Nr.116

April 2006

Brief der Bürgermeisterin vom 17.01.2006

Sehr geehrter Herr Knüfer,

vielen Dank, für das von Herrn Köhler überbrachte Werk zu den Weseler Edikten. Bei einem ersten Blick in die beiden Bände fiel mir zunächst auf, welch intensive Arbeit mit der Transkription und Übersetzung der Edikte von Herrn Wolsing und Herrn Dr. Roelen geleistet wurde. Daher danke ich Ihnen für das außerordentliche Engagement der Historischen Vereinigung, die Geschichte Wesels zu erschließen.

Durch die Übersetzung ins Hochdeutsche stellt das Werk nicht nur eine wichtige Arbeitsgrundlage für Historiker dar. Darüber hinaus wird den geschichtlich interessierten Bürgerinnen und Bürgern eine sehr interessante Schrift über das mittelalterliche Gemeindeleben zur Verfügung gestellt. Auch für mich persönlich ist die Erkenntnis über den Umfang und Inhalt der durch den damaligen Rat gefassten Beschlüsse außerordentlich aufschlussreich. Wer weiß, ob nicht die eine oder andere beschlossene Verhaltensregel für Stadt und Rat heute wieder einmal aufleben sollte.

Der Historischen Vereinigung und Ihnen persönlich wünsche ich ein erfolgreiches Jahr 2006.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrike Westkamp

CLIVO-POLIS. Die Stadt Kleve im Jahr 1653, gezeichnet von Hendrick Feltman, beschrieben von Hermann Ewich, gedruckt von Jacob van Biesen. Herausgegeben von Wilhelm Diedenhofen und Bert Thissen. Kleve 2005. Selbstverlag des Stadtarchivs Kleve. 110 Seiten mit 120 z.T. farbigen Abbildungen.

Die Freunde der Schwanenburg e.V. und der Klevische Verein für Kultur und Geschichte e.V. haben in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv in Kleve ein beachtliches und schönes Buch herausgegeben. Ins Blickfeld gerückt wird die Städtelandschaft am unteren Niederrhein im 17. Jahrhundert, vor allem die Residenzstadt des ehemaligen Herzogtums Kleve, Clivo polis.

Im Jahr 1614 war das Herzogtum Kleve bekanntlich an das Kurfürstentum Brandenburg gefallen. Durch die vorgestellte Veröffentlichung wurde 1653, als die politische Lage sich endlich zu festigen begann, ihre angestammte Hauptstadt Kleve wirkungsvoll vorgestellt. Im Mittelpunkt der Bemühung stand eine sehr detaillierte Zeichnung der Stadt von Hendrick Feldman, der in Kleve lebte und arbeitete. Der Zeichnung zugefügt wurde eine sehr ausführliche Beschreibung der Stadt und ihrer Geschichte von den römischen Anfängen bis zur preußischen Gegenwart. Sie war verfasst von Hermann Ewich, zu der Zeit reformierter Prediger in seiner Heimatstadt Wesel und einer der ersten Altertumsforscher am Niederrhein. Der Text - wie damals üblich in Latein - war lange nur noch bruchstückhaft vorhanden. Er wird auf Grund Weseler Funde jetzt vollständig vorgestellt und zwar mit einer deutschen Über-

setzung von dem Mitherausgeber Wilhelm Diederhoben.

Auch über den seinerzeit beteiligten Drucker Jacob van Biesen erfahren wir Einzelheiten. Er war damals ein erfolgreicher Drucker in Arnheim und führte zeitweise sogar den Titel "Churfürstlicher Brandenburgischer Buchdrucker im Fürstentum Cleve". Von allgemeinem Interesse ist das Buch, weil es sich nicht auf Kleve und dessen Geschichte beschränkt, sondern das Thema in Gesamtzusammenhänge am unteren Niederrhein rückt. Angesprochen wird vorab das Thema "Darstellung von Städten im 17. Jahrhundert". Entsprechend finden sich nicht nur verschiedene Zeichnungen von Kleve durch Hendrick Feltman, sondern ebenso Abbildungen und Stiche von Büderich, Dinslaken, Duisburg, Emmerich, Gennep, Goch, Griethausen, Holten, Kalkar, Kranenburg, Rees, Schermbeck, Uedem, Wesel und Xanten.

Beigelegt ist dem Band als Faltprospekt - 22,5 x 112 cm groß - die Wiedergabe der Stadt, um die es vor allem geht: CVRIA DVCIS CLIVIAE, Residenzstadt des Herzogtums Kleve. Von Hermann Ewich ist ja in Wesel bereits seine 1668 erschienene Stadtgeschichte bekannt: VESALIA, SILVE CIVITATIS VESALIENSIS DESCRIPTIO. Sie wurde ebenfalls mit deutscher Übersetzung von unserer Historischen Vereinigung bereits 1979 als Arbeitsheft Nr.2 zugänglich gemacht. Von Ewich liegt nun ein weiterer Text vor. Auch das ist zu begrüßen. Kurzum, die 21,50 Euro, die der CLIVO-POLIS Band kostet, sind für Freunde der niederrheinischen Geschichte gut angelegt.

Walter Stempel

Der Holzschnitzer Ferdinand Langenberg und sein Werk in Wesel und Umgebung

Wer in Wesel in Verbindung mit religiöser Kunst den Namen Langenberg hört, wird sicherlich sogleich an Johann und Gerwin von Langenberg denken, die zur Zeit der Gotik Dombaumeister in Wesel waren, und denen wir vieles an unserem Willibrordi-Dom zu verdanken haben. Wer war aber Ferdinand Langenberg?

Einige Leser mögen, wenn ich schreibe, dass er Holzschnitzer im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert war, enttäuscht abwinken und den Aufsatz zuschlagen, galt doch lange Zeit die Kunst des 19. Jahrhunderts als Kitsch und bloße Nachahmung einer großen Zeit. Dennoch bitte ich Sie, meine verehrten Leser, weiter zu lesen und hoffe, ihr Interesse für diesen, so denke ich, großen Künstler und begnadeten Handwerker wecken zu können. Es spricht sicherlich für seine allgemeine Wertschätzung, dass er 1895 den ehrenvollen Auftrag erhielt, die wertvollen und hochberühmten Schnitzaltäre der St. Nikolaikirche in Kalkar und 1907 den Antoniusaltar des Domes zu Xanten zu restaurieren.

Auch ist die Verbindung zu Kalkar und Wesel in seiner Ahnenreihe begründet, vermutet doch Dr. Walter Böhmer, dass Johann von Langenberg, der auch an St. Nikolai als Baumeister tätig war, einer seiner Vorfahren war. Fortan war die Familie Langenberg in Kalkar ansässig, wo der Großvater Langenbergs, Rutgerus Johannes Tischler war. Sein Vater Heinrich hingegen übte in Goch das Handwerk des Kupferschlägers aus. Dort wurde Ferdinand am 7. April 1849 geboren. Bei seinem Großvater in Kalkar dürfte, auch aufgrund der reichen Vorbilder in der St. Nikolaikir-

che, sein Interesse für den Beruf des Holzschnitzers geweckt worden sein.

Seine Lehre absolvierte Langenberg in Boxmeer, Holland, um dann in Aachen als Geselle in der Werkstatt des berühmten Bildhauers Friedrich Wilhelm Mengelberg zu arbeiten. Dieser Künstler wirkte auch an der Vollendung des Domes zu Köln mit. Zu Studienzwecken zog es den jungen Langenberg nach München. Seine Wanderschaft führte ihn auch nach Rom, von wo er mit reichen Eindrücken nach München zurückkehrte. Dort trat er in die Königlich-Bayerische Akademie der Künste in die Bildhauerschule des Tirolers Prof. Joseph Knabel ein, der die neugotische Ausstattung der Frauenkirche zu München ausgeführt hatte. Gleichzeitig erlernte er das Tischlerhandwerk. 1876 kehrte er nach Goch zurück, heiratete 1877 und errichtete dort im selben Jahr mit seinem Bruder Aloys zusammen eine Werkstatt für Kirchenmöbel.

Anfänglich handelte es sich eher um kleinere Aufträge, wurden doch in der Zeit des Kulturkampfes kaum neue Kirchen erbaut. Dennoch konnte Langenberg auch zu dieser Zeit schon Angestellte beschäftigen. Ein erster bedeutender Auftrag war das Tympanon (Feld im Türbogen) des Hauptportals der Marienbasilika in Kevelaer im Jahre 1880. Zwei Jahre später erwarb Langenberg das Nachbarhaus, um mit seiner Werkstatt expandieren zu können. In dieser Zeit freundeten sich Langenberg und der Kunstmaler Friedrich Stummel aus Kevelaer an. Auf künstlerischer und menschlicher Ebene ergänzten sich beide in einzigartiger Weise. Stummel war es auch, der Langenberg drängte, für die Kunstausstellung der Katholikenversammlung 1885 in Münster einen Altar zu fertigen, für den er den Entwurf lieferte. Dieser Altar mit der Darstellung der Anna Selbdritt

fand allgemeine Bewunderung und verhalf Langenberg zum Durchbruch. In diesem Jahr konnte er seine Werkstatt um ein weiteres Nachbarhaus erweitern. Der Annenaltar wurde 1888 für die Pfarrkirche in Aldekerk erworben und ist dort immer noch als Seitenaltar aufgestellt. Es folgten mehrere Aufträge für die Pfarrkirche in Goch. Die Werkstatt blühte in den folgenden Jahren und lieferte bis nach Berlin, im Jahre 1902 stellte Langenberg den für die Kunst freigestellten Kaplan Joseph Windhausen an, der fortan sein künstlerischer und theologischer Berater war und auch die theologischen Programme der Altäre, sowie oft die Entwürfe selbst lieferte. In dieser Zeit besorgte die Werkstatt Langenberg die Fassungen der Figuren selbst und brauchte diese nicht an einen Fassmaler weiterzugeben. Nach dem Tod seiner Ehefrau 1925 übergab Langenberg die Werkstatt seinem Sohn Josef. Am 17. 2. 1931 verstarb der Bildschnitzer vom Niederrhein. Seine Werkstatt litt auch zusehends unter der Umwälzung der Kunst und unter den politischen Verhältnissen, die bald Kirchbauten erschwerten. Nach dem Tode Windhausens 1936 löste Josef Langenberg die Werkstatt auf.¹

Bomben und Artilleriebeschuss zerstörten besonders gegen Ende des Krieges viele niederrheinische und westfälische Kirchen und mit ihnen ihre wertvolle Ausstattung. Unverzeihlich ist jedoch der Verlust derjenigen Werke, die die Zerstörung des Krieges überdauert hatten und vor allem in den 1960er Jahren verloren gingen. Ein falsches Verständnis der Kunst des Historismus, als Kitsch und bloßes Nachäffen war der Grund hierfür. Dabei wollten die Künstler des Historismus keinesfalls nur nachahmen, sondern lehnten es ab, bloß zu kopieren und wollten aus dem reichen Formenrepertoire des Mittelalters Neues schöpfen. Auch nutzte man die Liturgiereform des Zweiten Vatikani-

schen Konzils und die Meinung, es dürfe nur einen Altar pro Kirche geben (dies war nun der so genannte Volksaltar) als Vorwand, die Kunst der Väter zu zerstören und diese oftmals durch die Leere zu „ersetzen“.

Ab Ende der 1970er Jahre erkannte man vielerorts den Wert der Kunst des Historismus neu und versuchte das, was noch vorhanden war, zu erhalten und wenn möglich, sogar in die Kirchen zurück zu führen, dennoch ist vieles auch heute noch auf Dachböden und in Kellern von Zerfall und Wurmfraß bedroht. Ein besonders schönes Beispiel für eine gut restaurierte niederrheinische Dorfkirche, die ebenfalls für die nachkonziliare Liturgie hergerichtet worden ist, ist die katholische Kirche in Aldekerk, in der sich auch der erste Altar Langenbergs befindet.

In die frühe Zeit der Werkstatt Langenberg fällt der in Eichenholz geschnitzte Hochaltar der Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Bislich, den Langenberg im Jahr 1889 fertigte. Zuvor hatte der Architekt Hanemann aus Münster die mittelalterliche Kirche in den Jahren 1882-1885 im neugotischen Stil umgebaut und stilrein restauriert. Der Altar zeigt die schmerzhaften Geheimnisse des Rosenkranzes. In der Mitte ist die Kreuzigung dargestellt. Daneben sind die Geißelung sowie die Oelbergsszene zu sehen. Auf der einen Seite der Flügel sind in geschnitzten Reliefs, die Dornenkrönung und die Kreuztragung dargestellt. Die Außenseiten bilden auf Kupfer gemalte Tafeln, die die Geburt, sowie die Auferstehung Christi zeigen. Sie wurden laut Bislicher Schulchronik von einem Maler Weis aus Luxemburg gemalt.² Bekrönt wird der Altar mit reichem Gespränge im gotischen Stil, in dem sich die Kirchenpatrone Barbara und Johannes befanden. Die Stipes (der Altarsockel) zeigt die Opfer der Vorzeit und ist aus

Sandstein gefertigt. Der Altar ist nicht gefasst. Auch ist ein passendes Altarkreuz, welches sich heute in der Sakristei befindet, sowie das passende Tabernakel erhalten.

Auch fertigte Langenberg 1889 für die Kirche in Bislich einen Marienaltar, der im Krieg ebenso wie der Herz- Jesu- Altar, der auch von Langenberg stammen soll, aber nicht im Werksverzeichnis zu finden ist, zerstört wurde. Die erhaltene neugotische Madonna gehörte folglich wohl nicht zu diesem Marienaltar, Es könnte aber sein, dass die in Weichholz ausgeführten und z. Z. im Preußenmuseum aufgestellten Figuren Herz- Jesu und Elisabeth aus dem Atelier Langenberg stammen.

(Fortsetzung folgt)

Tobias Schrörs

¹ Zur Geschichte der Werkstatt Langenberg vgl: Bömer, Walter, Der Bildschnitzer vom Niederrhein, Ferdinand Langenberg, Goch, 199, S. 4- 37.

² freundlicher Hinweis von Frau Barbara Zumkley, die die Tafeln z.Zt. restauriert.

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel e.V.
Ida-Noddack-Straße 23, 46485 Wesel

Redaktion: Christian Thiel, Flesgentor 11, 46483 Wesel
Telefon: 0281/23722,
E-Mail: christian.herbert.thiel@t-online.de

Internet: www.historische-vereinigung-wesel.de